

Katrin Nitzschke

Wissenschaft und Bibliothek Gelehrte Bibliothekare in der Geschichte der SLUB

1 Einleitung

Die Verbindung von wissenschaftlicher Forschung und Lehre mit den beruflichen Verpflichtungen an den beiden Dresdner Bibliotheken stellt bis heute ein wenig beachtetes Faktum dar. Die über Jahrhunderte gewachsenen reichen Bestände an wissenschaftlicher Literatur waren wie in anderen vergleichbaren Bibliotheken auch für solche „Karrieren“ die unabdingbare Voraussetzung. Aber auch umgekehrt erkannten und nutzten bedeutende Wissenschaftler oder Schriftsteller – erinnert sei nur an LEIBNIZ und LESSING – Bibliotheken als ideales „Medium“. Einige Persönlichkeiten aus der Geschichte der SLUB sollen pars pro toto im Folgenden vorgestellt werden. Hierbei beschränken sich die Erörterungen auf die wissenschaftlichen Arbeiten und lassen die vielfältigen Verdienste für die spätere Sächsische Landesbibliothek (SLB) bzw. Bibliothek der Technischen Universität Dresden unberücksichtigt, die 1996 zur SLUB vereinigt wurden.

2 Bibliothekare der kurfürstlichen bzw. königlichen Bibliothek

Nicht zuletzt durch die Erwerbungen der Privatbibliotheken der Grafen BÜNAU und BRÜHL war die um 1556 entstandene Büchersammlung der albertinischen Wettiner für Wissenschaftler so anziehend, dass sie gern einem Ruf in die Residenzstadt folgten. Hier konnten sie einerseits anhand der vorhandenen Quellen ihre Forschungen fortsetzen, andererseits aber auch durch engagiertes Wirken in der Erwerbung und Erschließung derselben tätig sein.

2.1 Johann Christoph Adelung (1732 – 1806)

Als der Sohn eines pommerschen Pfarrers von FRIEDRICH AUGUST III. 1787 zum Oberbibliothekar (= Direktor) ernannt wurde, konnte er schon auf eine stark beachtete Publikationstätigkeit zurückblicken. ADELUNG kam aus Leipzig, wo er längere Zeit freischaffend gelebt hatte. Dort gab er das „Leipziger Wochenblatt für Kinder“ (1772 – 1774) sowie das „Magazin für die deutsche Sprache“ (1782 – 1784) heraus. Sein „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart“ (1774 – 1786) hatte ADELUNG zu einem der wichtigsten Sprachtheoretiker des 18. Jahrhunderts werden lassen. „Es verzeichnet die Wörter in alphabetischer Folge und vermerkt bei

In der 450-jährigen Geschichte der SLUB findet sich eine ganze Reihe von Beispielen bemerkenswerter Wissenschaftler, die als Bibliothekare in Dresden gewirkt haben. Deren Wirken blieb aber nicht auf eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit in den Vorgängereinrichtungen der Sächsischen Landesbibliothek und Universitätsbibliothek der TU Dresden beschränkt. Es erstreckte sich ebenso auf geisteswissenschaftliche wie auch auf naturwissenschaftliche Gebiete. Reiche Publikationstätigkeit sowie engagiertes Wirken in Lehre und Forschung werden von acht Persönlichkeiten vorgestellt, die zum Teil bis heute in der Fachwelt Anerkennung genießen.

Over the 450-year history of the SLUB, many remarkable scholars worked as librarians in Dresden. Not only did they work successfully in the library, they also conducted research in the humanities or natural sciences. The examples of eight scholars – some still recognized in scientific circles today – illustrate the fruitful publication activities and extensive research.

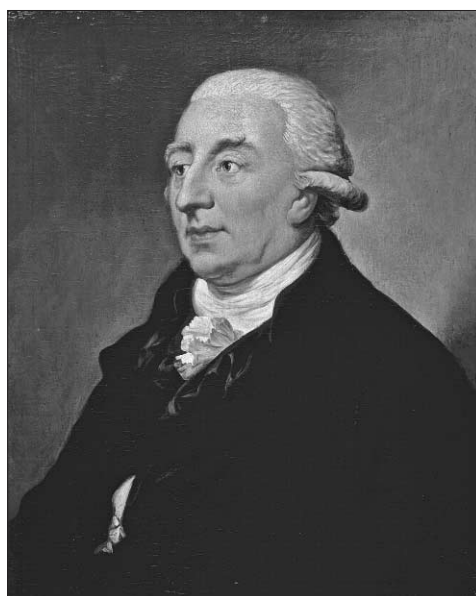


Bild 1. JOHANN CHRISTOPH ADELUNG. Ölgemälde von Anton Graff
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers)

jedem einzelnen Bedeutung, Anwendungsbereich, Etymologie und die Belege dazu, außerdem Angaben zur Grammatik und Aussprache“ [1]. GOETHE, begeisterter Benutzer des Wörterbuches, ließ es sich während seines Dresden-Aufenthaltes vom 28. bis 30. Juli 1790 nicht entgehen, ihn im Japanischen Palais, dem damaligen Domizil der Sammlung, zu besuchen. Unter seinen über 70 Veröffentlichungen galten viele der Hebung des Unterrichtsniveaus in den Schulen, wie die 1771 erschiene „Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften zum Nutzen der Schulen“ oder die „Deutsche Sprachlehre zum Gebrauche der Schulen in den königl. preuß. Landen“ (1781). Die Publikationen blieben aber nicht nur auf sprachwissenschaftliche Themen beschränkt. ADELUNG widmete sich ebenso historischen Themen. Bis zum Buchstaben J bearbeitete er die „Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Joechers alldem Gelehrten-Lexico ...“ (1784 – 1787).

Vielleicht als Ausgleich zu dem oben beschriebenen Schaffen sammelte er historische Karten, Ansichten und Pläne. Diese Blätter ließ er in Passepartouts montieren und mit Rahmen verzieren, deren Verspieltheit im krassen Gegensatz zu seinem, von Zeitgenossen überlieferten, eher zurückhaltenden Lebensstil standen. ADELUNGS 1796 erschienenes „Kritisches Verzeichniß der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der Chur- und Fürstlich-Sächsischen Lande“ umfasste etwa 14 200 Stück. Erst 1883 gelang es einem seiner Amtsnachfolger, ERNST WILHELM FÖRSTEMANN, die Kartensammlung für die königliche öffentliche Bibliothek zu erwerben.

Im Hause von CHRISTIAN GOTTFRIED KÖRNER, zu dessen Freundeskreis er gehörte, waren ADELUNGS Gesprächspartner unter anderem SCHILLER, ANTON GRAFF und KARL AUGUST BÖTTIGER.

2.2 Gustav Friedrich Klemm (1802 – 1867)

Bereits während seines Studiums in Leipzig hatte sich der in Chemnitz geborene KLEMM mit dem Bibliothekswesen auseinander gesetzt und kurz nach Beendigung desselben an den Leiter der Dresdner Bibliothek, FRIEDRICH ADOLF EBERT, geschrieben: „[Es] ist mein innigster Wunsch die bibliothekarische Laufbahn zu betreten, da man einen jahrelang genährten Wunsch nicht leicht aufgibt“ [2]. Erst fünf Jahre später erfüllte sich dieses Anliegen. KLEMM erhielt 1831 die Stelle eines 2. „Secretairs“ und übernahm 1852 das Amt des Oberbibliothekars, das er bis zur krankheitsbedingten Pensionierung 1864 innehatte. Einer der bedeutendsten Ethnologen und Kulturhistoriker des 19. Jahrhunderts war somit in seinem lokalen Wirkungskreis angekommen. Seine „Sammelleidenschaft, verbunden mit einer besonderen Freude am Ordnen und Klassifizieren“ [3, S. 314] war aber nicht nur für die königliche öffentliche Bibliothek förderlich. Staatsminister VON LINDENAU ernannte KLEMM 1833 zum Inspektor der Porzellansammlung, die sich damals im Keller des Japanischen Palais befand. Dieses Amt übte er gewissenhaft bis zur Berufung als Bibliotheksdirektor neben seinen bibliothekarischen Verpflichtungen aus. KLEMM verfasste die erste gedruckte „Uebersicht ihrer vorzüglichsten Schätze nebst Nachweisungen über die Geschichte der Gefäßbilderei – in Thon und Porzellan“ (1834) für die Dresdner Porzellansammlung. Auch wenn sich der Plan eines „alle Gebiete umfassenden keramischen Museum[s] aller Völker“ [4] nicht erfüllte, zeigte sich hier ein enzyklopädisches Bedürfnis, das er in seinem privaten Museum mit ethnografischen Objekten aus aller Welt zu verwirklichen suchte.



Bild 2. GUSTAV FRIEDRICH KLEMM. Ölgemälde von Karl Gottlieb Rolle (Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers)

KLEMM hinterließ ein umfangreiches gedrucktes Werk. Die Palette reichte von einer „Chronik der königlichen Residenzstadt Dresden und ihrer Bürger“ (1837) und „Zur Geschichte der Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Deutschland“ (1837) über das „Handbuch der Germanischen Alterthumskunde“ (1836) bis zur „Allgemeine[n] Cultur-Geschichte der Menschheit“ (1843 – 1852). Freilich gelangte das letztgenannte und bekannteste Werk des Dresdner Oberbibliothekars zu einem zweifelhaften Ruf, weil es wegen der darin dargestellten Rassentheorie im 20. Jahrhundert von Vertretern völkischer Ideologien als eine ihrer geistigen Grundlagen betrachtet wurde.

Nichtsdestotrotz bleibt KLEMMs Beitrag zur Entwicklung der wissenschaftlichen Völkerkunde, aber auch der ur- und frühgeschichtlichen Forschung unbestritten. So hat er „als einer der ersten Wissenschaftler deutlich gemacht ..., daß das wesentliche Moment, das den Menschen vom Tierreich trennte, die Herstellung und Nutzung von Werkzeugen – also die menschliche Arbeit – und die Nutzung des Feuers sei“ [3, S. 319]. Für seine eigene ethnologische Sammlung stand er mit namhaften Persönlichkeiten in Kontakt. Leider ist dieser Briefwechsel verschollen. Schon zu Lebzeiten aber war sein Museum ein Anziehungspunkt für die Fachwelt. Um das Ausmaß der Sammlung zu verdeutlichen, sei an dieser Stelle aus einem Brief KLEMMs zitiert, den er in seinem letzten Lebensjahr schrieb: „Durch den Großfürst Constantin von Rußland, Präsident der kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaften, erhielt ich im Mai 1857 sieben Centner der interessantesten russischen Kostüme, Schmucksachen, Hausgeräthe, Gefäße, Modelle, über 300 Nummern“ [5]. Zuletzt umfasste seine Sammlung 15 000 Exponate. Nach KLEMMs Ableben verkaufte sein Sohn 500 ur- und frühgeschichtliche Funde der väterlichen Sammlung an das Britische Museum in London. Durch das finanzielle Engagement der Leipziger Bürgerschaft gelang-

te der übergroße Teil in die Pleiße-
stadt, wo er den Grund-
stock des 1871 gegründeten Museums für Völkerkunde bil-
dete.

2.3 Ernst Wilhelm Förstemann (1822 – 1906)

In seiner Person verband sich auf trefflichste Weise der her-
ausragende Wissenschaftler mit dem außerordentlich begab-
ten Bibliotheksleiter, der die Sammlung im Japanischen
Palais während seines Direktorates (1865 – 1887) zu einer
der bestorganisierten und gut finanzierten Einrichtungen im
Deutschen Reich ausbaute. Der aus Danzig stammende
Sohn eines Gymnasialprofessors verfügte bereits über
bibliothekarische Erfahrungen als Leiter der Gräflich
Stolbergischen Bibliothek, war aber auch in Fachkreisen
wegen seiner philologischen Arbeiten, vor allem durch das
„Altdeutsche Namenbuch“ (1856 – 1859) und die
„Deutschen Ortsnamen“ (1863) anerkannt. JACOB GRIMM
begleitete FÖRSTEMANN'S Forschungen als „mein wohlwol-
lender gönner ... bis an seinen tod“ [6]. Dieser gute Ruf ver-
breitete sich bis in die sächsische Residenzstadt. König
JOHANN VON SACHSEN ernannte FÖRSTEMANN 1865 zum
Nachfolger des wegen Erblindung emeritierten GUSTAV
KLEMM. Um seine wissenschaftlichen Studien nicht zu ver-
nachlässigen, verlegte FÖRSTEMANN diese zwei Stunden vor
seine Arbeit als Oberbibliothekar, die zwischen 7:30 und

8:00 Uhr begann und ihn mit der Reorganisation der
Bibliothek voll in Anspruch nahm. Die Bibliothek war es
aber auch, die sein Interesse auf einen weiteren Schwer-
punkt lenkte, die Dresdner Maya-Handschrift. Er gab 1880
ein Faksimile in dem damals gerade entwickelten Chromo-
Lichtdruck heraus, das 1892 wegen der großen Nachfrage
die zweite Auflage erlebte. Es folgten Aufsätze über einzel-
ne Blätter des Codex Dresdensis, ein Kommentar zur
Dresdner und Pariser Maya-Handschrift sowie andere zahl-
reiche Arbeiten über die Maya-Kultur. HANS PAALZOW zieht
über dieses Schaffen folgendes Fazit: „Mit seltener Geistes-
schärfe hat Förstemann das Zahlensystem der Mayas aufge-
deckt und für die Kenntnis ihrer Chronologie die ersten fes-
ten Grundlagen geschaffen“ [7, S. 563]. Noch in seinem
Todesjahr erschien die letzte Abhandlung zu diesem
Themengebiet, die den Gestirnen im Codex Dresdensis ge-
widmet war. Der nach seiner Pensionierung noch für die
Bibliothek Sekundogenitur und die königliche Privatbibli-
othek Tätige erhielt schon zu Lebzeiten einen Platz am
Schluss des berühmten Dresdner Fürstenzuges als Vertreter
der Wissenschaft. FÖRSTEMANN hat rückblickend festgehal-
ten, „dass zu allen geistigen Dingen Begeisterung gehöre.
Die Begeisterung war die Signatur meiner Tätigkeit“
[7, S. 557].

2.4 Konrad Haebler (1857 – 1946)

„In den letzten Jahren meiner Gymnasialzeit wurde ich
durch einen Schulkameraden in eine geschlossene Ge-
sellschaft geführt ... In diesem Kreise lernte ich eine junge
Dame kennen, die die poetischen Namen Carmen Dolores
führte und auf der Alhambra in Granada geboren war. Daran
entzündete sich meine Phantasie auf das Heftigste“ [8]. Mit
dieser Aussage wies der Nestor der Inkunabelkunde 1943
auf das auslösende Moment seiner Beschäftigung mit der
spanischen Geschichte hin. HAEBLER „galt am Ende des
vorigen Jahrhunderts als einer der besten deutschen
Spanienkenner“ [9, S. 125]. Nach dem sprachwissenschaft-

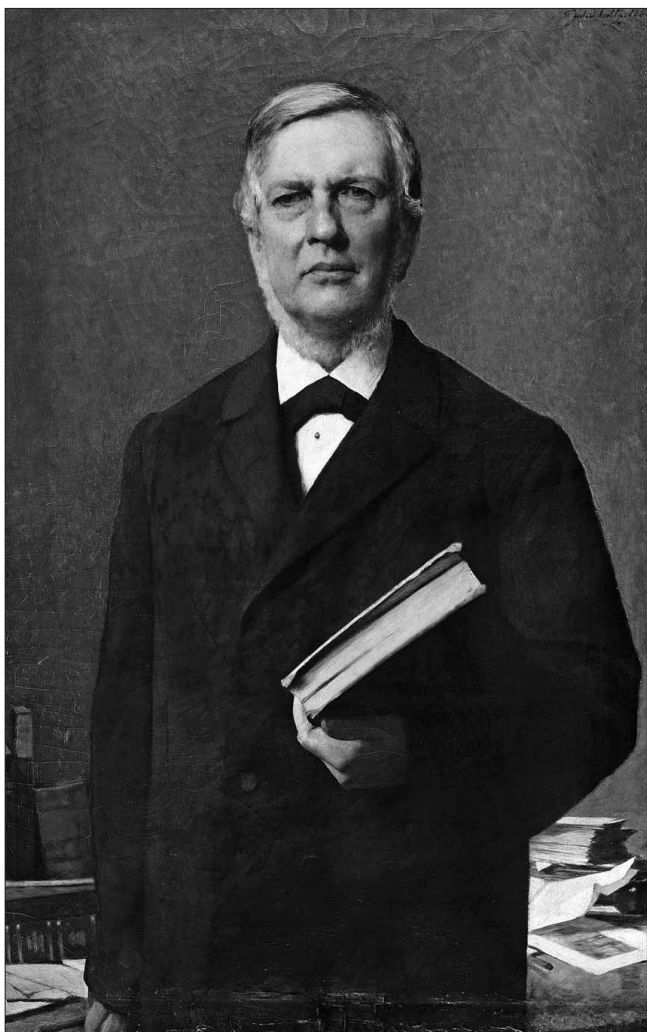


Bild 3. ERNST WILHELM FÖRSTEMANN. Ölgemälde von *Julius Scholz*
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers)

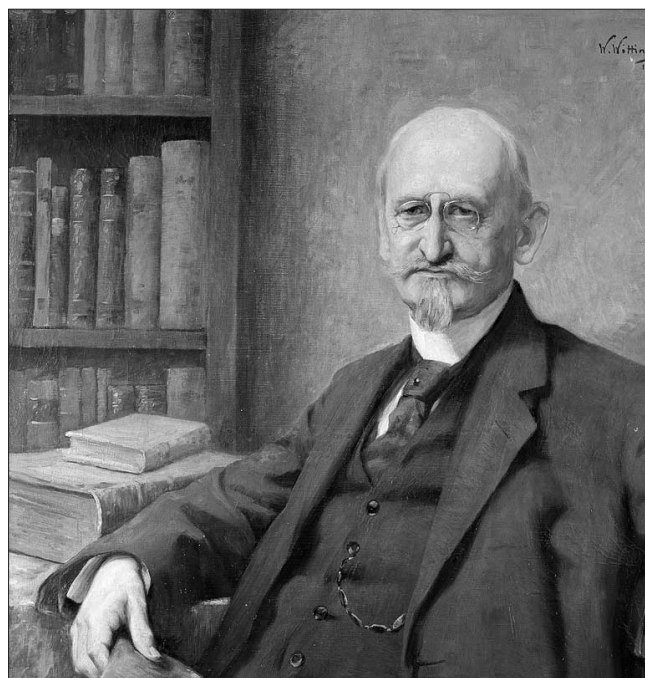


Bild 4. KONRAD HAEBLER. Ölgemälde von *Walther Günther Julian Witting*
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF, Kramer)

lichen und historischen Studium an der Leipziger Universität erhielt er 1879 eine Stelle als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der königlichen öffentlichen Bibliothek. Dort nutzte er die reichen Bestände, um sich weiter diesem Gebiet widmen zu können. Die zahlreichen Reisen, die ihn auf die iberische Halbinsel führten, unter anderem begleitete er 1889 den späteren König FRIEDRICH AUGUST III. auf dessen Brautreise nach Spanien, nutzte HAEBLER zu intensiven Quellenstudien. Es entstanden zu diesem Themengebiet neben zahlreichen Fachaufsätzen etwa 150 Rezensionen und Monografien, darunter „Die wirtschaftliche Blüte Spaniens im 16. Jahrhundert und ihr Verfall“ (1888) sowie die „Geschichte Spaniens unter den Habsburgern“ (1907, nur Teil 1 erschienen).

Aus dieser Arbeit heraus ergab sich der zweite, bis heute mehr bekannte Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit, die Beschäftigung mit dem Buchdruck des 15. Jahrhunderts, den Inkunabeln. HAEBLER „war im Zuge seiner wirtschaftsgeschichtlichen Studien über die Rolle der Ausländer in Spanien auf die deutschen Frühdrucker aufmerksam geworden, die meist über Italien nach Spanien gekommen waren“ [9, S. 131]. Über die spanischen Inkunabeln verfasste er den Band „The early printers of Spain and Portugal“ (1897). Ein Jahr später begann er mit der Neukatalogisierung der Dresdner Inkunabelbestände mit Hilfe der Methode der Typenvergleichung. „Sie besteht darin, aus der Gleichheit der Typen in firmierten und unfirmierten Drucken auf denselben Drucker und die gleiche Entstehungszeit zu schließen“ [10]. Diese Arbeit wurde so geschätzt, dass man ihn 1904 zum Vorsitzenden der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (= Inkunabeln) berief, die er wenige Jahre später, nachdem er seine Tätigkeit in der Preußischen Staatsbibliothek aufgenommen hatte, von Berlin aus leitete.

Neben der Erfassung von fast 40 000 Wiegendruckten, die unter seiner Ägide bis 1920 erfolgte, fand HAEBLER noch Zeit, das „Typenrepertorium der Wiegendrucke“ (1905 – 1924) herauszugeben. Damit hatte er „ein Arbeitsinstrument für die typographische Methode geschaffen, die sich damit als exakte Stilkritik darstellte“ [11]. Nach Erreichen des Pensionsalters wandte er sich noch den Renaissanceebänden zu, was zur Veröffentlichung der zwei Bände umfassenden „Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts“ (1928 – 1929) führte. Noch bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges beschäftigte sich HAEBLER mit bibliophilen Themen, publizierte über den Maya-Codex und die mittelalterliche spanische Geschichte. Diesen immensen Fleiß charakterisierte WIELAND SCHMIDT mit den Worten: „Das Erforschliche erforscht zu haben, war ihm der Gewinn eines ausgefüllten Lebens“ [12].

3 Professorenbibliothekare

Als die Königlich-Sächsische Technische Bildungs-Anstalt 1828 in Dresden gegründet wurde, nutzte man zuerst die Bibliotheksbestände der Landes-Ökonomie-Manufactur, der Commerzien-Deputation und der ökonomischen Gesellschaft, die später teilweise in den Besitz der Anstalt übergingen. Erst ab 1833 sind eigene Erwerbungen zu verzeichnen. So ist es nachvollziehbar, dass zunächst für einen hauptamtlichen Bibliotheksvorstand keine Notwendigkeit bestand. Außerdem war es im 19. Jahrhundert durchaus üblich, dass die Beschaffung von Lehrmitteln, wozu natürlich auch Bücher gehörten, zu den organischen Bestandteilen der Lehr- und Forschungsaufgaben von Professoren

zählten. So wurde die Bibliotheksleitung bis nach dem Ersten Weltkrieg von Lehrkräften der Bildungsanstalt bzw. der späteren Technischen Hochschule im Nebenamt wahrgenommen. Weil es sich bei den meisten dieser Direktoren um Lehrstuhlinhaber handelte, verwendete man später den Begriff der Professorenbibliothekare. Auch wenn das Thema dieses Aufsatzes eine tiefer gehende Beschreibung der Bibliothekstätigkeit nicht zulässt, bleibt doch voller Respekt zu vermerken, dass jene Männer trotz ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit oft sehr segensreich für die ihnen unterstellte Sammlung gehandelt haben.

3.1 Traugott Samuel Franke (1804 – 1863)

Der erste der so genannten Professorenbibliothekare kam aus ärmlichsten Verhältnissen. Unter großem persönlichen Einsatz konnte der Sohn eines Leinwebers in Leipzig Theologie studieren, wandte sich aber nach Abschluss der Ausbildung der Mathematik zu. 1836 berief man ihn als Lehrer an die noch junge Technische Bildungs-Anstalt, wo er binnen kurzer Zeit zum Professor und Vorsteher (1840 – 1842) derselben aufstieg. Mit dem letztgenannten Amt war auch die Leitung der Bibliothek verbunden. FRANKE ging anschließend nach Hannover, wo er von 1849 bis zu seinem



Bild 5. TRAUGOTT SAMUEL FRANKE
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF)

Tode als Professor für Mathematik und als zweiter Direktor der Polytechnischen Schule in Hannover tätig war.

FRANKE gilt nicht nur als Mathematiker, der sich mit dem „Lehrbuch der descriptiven Geometrie“ (1849) oder der „Rechnung mit Dezimalbrüchen ...“ (1841) um die Vermittlung von Lerninhalten verdient gemacht hatte, ihm ist auch ein großes Engagement für die Lehre allgemein zu verdanken. Zusammen mit JOHANN ANDREAS SCHUBERT hat er sich vehement für die technische Ausbildung eingesetzt: „Die einzelnen Lehrzweige sind von dem Lehrer in streng wissenschaftlicher Form darzustellen und vom Zögling in möglichst Klarheit aufzufassen, damit das große Ziel erreicht werde, den Zögling nicht nur mit derjenigen Stoffbildung auszurüsten, welche die Fachstudien notwendig bedingen, sondern zugleich mit der die Wissenschaft durchdringenden Einsicht zu begaben, welche ihn über die Grenzen der Schule hinaus in das Berufsleben begleitet“ [13]. FRANKES Bedeutung unter Zeitgenossen muss nicht unerheblich gewesen sein, da eine würdige Beschreibung seines Lebens durch den anerkannten Mathematiker MORITZ CANTOR Eingang in die „Allgemeine Deutsche Biographie“ [14] fand.

3.2 Hanns Bruno Geinitz (1814 – 1900)

Von 1842 bis 1847 verwaltete mit GEINITZ ein Hochschullehrer die Bibliothek, der „einen persönlichen Mittelpunkt für die paläontologisch-geologische Arbeit in Deutschland“ [15, S. 163] darstellte. Er hinterließ nach 56 Jahren Lehrtätigkeit (seit 1850 als Professor für Geognosie, Mineralogie und Geologie) an der Dresdner Schule 450 Veröffent-



Bild 6. HANNS BRUNO GEINITZ. Fotografie (Albuminanzug)
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF, R. Richter)

lichungen, darunter das erste deutschsprachige Lehrbuch der Paläontologie (1846). GEINITZ und C. TH. SORGE gaben 1869 mit der „Uebersicht der im Königreiche Sachsen zur Chausseeunterhaltung verwendeten Steinarten“ die „erste deutschsprachige Darstellung auf dem Gebiet der Technischen Gesteinskunde“ [16] heraus. Noch heute existieren seine handschriftlichen Beschreibungen von Gesteinen aus der Geologischen Sammlung der TU Dresden, der er seit 1891 vorstand. Außerdem fanden seine Forschungen ihren Niederschlag in Arbeiten über Fossilien. Dazu zählen die „Charakteristik der Schichten und Petrefacten des sächsisch-böhmischen Kreidegebirges“ (1839 – 1843), „Die Versteinerungen des Zechsteingebirges und Rothliegenden oder permischen Systems in Sachsen“ (1848 – 1849) und der „Grundriss der Versteinerungskunde“ (1846). Ihm zu Ehren benannte S. ENDLICHER eine ausgestorbene Koniferengattung als *Geinitzia*.

Es ist kaum vorstellbar, dass er neben dieser enormen Lehr- und Forschungstätigkeit noch Zeit für ein weiteres Betätigungsfeld gefunden hat. GEINITZ war seit 1857 Direktor des Königlichen Museums für Mineralogie und gab dieses Amt erst mit 84 Jahren 1898 auf. Bereits 1847 stellte man ihn als Inspektor der Mineralien- und Petrefacten-Galerie ein. Als er die Leitung des Museums übernahm, erfolgte eine Neuaufstellung und Katalogisierung der Bestände sowie der Umzug der Sammlung 1878 in den Dresdner Zwinger. Im Ergebnis dessen erschien 1887 der „Führer durch das Kgl. Mineralogisch-geologische und Praehistorische Museum in Dresden“, womit eine Gründung angesprochen wird, die ebenfalls auf das Engagement von GEINITZ zurückgeht.

„Nach dem Besuch der Pariser Weltausstellung 1867 fasste Geinitz den Entschluss, in Dresden eine eigene prähistorische Sammlung aufzubauen“ [17], aus der 1875 das Dresdner Museum für Ur- und Frühgeschichte hervorging. Zwei Jahre vor seinem Tod kann GEINITZ resümieren: „Nachdem ich mir schon frühzeitig ... als Lebensaufgabe gestellt hatte, die Urgeschichte des alten Sachsens in ihren verschiedenen geologischen Zeiten zu erforschen, kann ich nur mit Befriedigung und Dankbarkeit auf die im Grossen und Ganzen nahezu abgeschlossene Thätigkeit ... zurückblicken“ [18].

3.3 Arwed Fuhrmann (1840 – 1907)

Nach Studien der Mathematik, Geodäsie, Physik und Philosophie in Dresden und Leipzig erhielt der in Dresden Geborene 1869 eine außerordentliche Professur an der Königlichen Polytechnischen Schule, der 1874 ein ordentlicher Lehrstuhl am Königlich-Sächsischen Polytechnikum in Dresden folgte. „... ihm fielen neben geodätischen Vorlesungen die für die Hochbau- und für die Chemische Abteilung bestimmten Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung zu, und er übernahm 1880 nach dem Abgange Kuschels auch noch elementare mathematische Vorlesungen ...“ [15, S. 162]. Außerdem war FUHRMANN Vorsteher der Geodätischen Sammlung und 1880 bis 1906 Leiter der Bibliothek.

Zu seinen erwähnenswerten Büchern gehören „Die Nivellirinstrumente“ (1895), „Aufgaben aus der analytischen Mechanik“ (Teil 1, 1867) und „Über einige geodätische Instrumente, deren Libellen und Fernrohre“ (1895). FUHRMANNs wichtigstes Werk stellen aber die „Anwendungen der Infinitesimalrechnung in den Naturwissenschaften, im Hochbau und in der Technik“ dar, die ab 1888 erschienen. Sein großes Verdienst hierbei bestand darin,

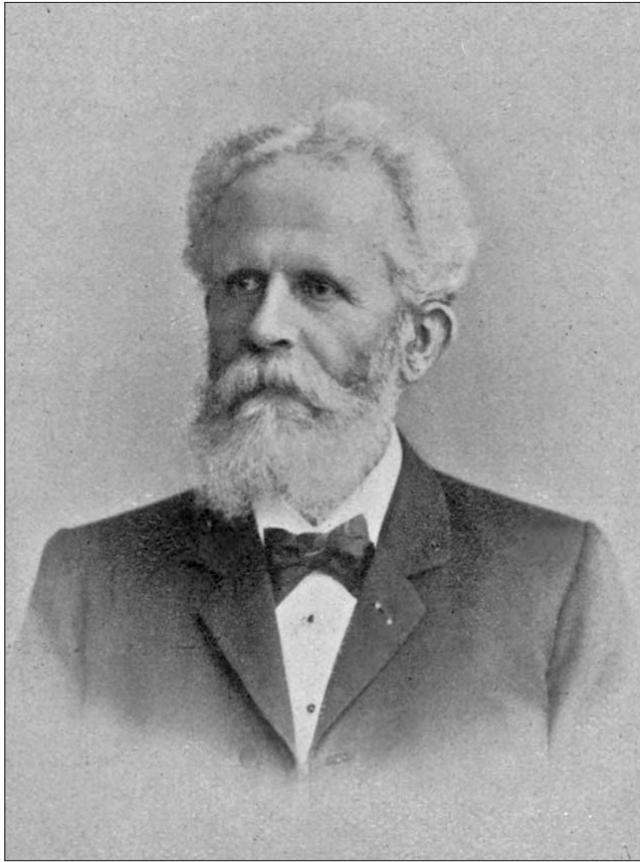


Bild 7. ARWED FUHRMANN. Druck nach Fotografie
(Original: SLUB, Aufnahme: SLUB/DF)

dass er mit diesen Veröffentlichungen die Verbindung bzw. Anwendung der Mathematik in den anderen Naturwissenschaften und der Technik herstellte, was zum damaligen Zeitpunkt noch nicht die Regel war. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit lag FUHRMANN sehr viel daran, die Ausbildung seiner Studenten einer ständigen Verbesserung zu unterziehen. Dies verdeutlichen eigenhändige Manuskripte, die heute in der Handschriftensammlung der SLUB aufbewahrt werden [19].

3.4 Felician Gess (1861 – 1938)

„Bis in seine letzten Lebensjahre hinein ... gab es in Dresden kaum einen besseren Kenner der Bismarckzeit und ihres Schrifttums als ihn. Sein eigentliches Forschungsgebiet aber war die Reformationszeit“ [20, S. 127]. Als HANS BESCHORNER diese Würdigung zum Tode von GESS verfasste, charakterisierte er ein Lebenswerk, dessen geschichtliche Forschungen bis heute von Fachleuten geschätzt werden. Schon seine Dissertation (1886) galt JOHANN COCHLAEUS, einem Gegner LUTHERS. Ebenso beschäftigte sich die Habilitation über „Die Klostervisitationen des Herzog Georg von Sachsen“ (1888) mit der Reformation. Beide Arbeiten verteidigte er an der Leipziger Universität, wo der in Basel geborene GESS studiert hatte. Für die „Klostervisitationen“ nutzte er auch Bestände der damaligen Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Dresden, indem er Teile aus dem SEIDEMANN'schen Nachlass auswertete, die zum Bestand der SLUB zählen [21]. Von 1894 bis 1929 lehrte er als Ordinarius für Geschichte an der Alma Mater Dresdensis. Die 1896 gegründete Sächsische Kommission

für Geschichte ernannte ihn zu ihrem Mitglied und beauftragte ihn mit der Herausgabe der „Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen“, die 1905 bis 1917 erschienen. „Mit dieser vorbildlichen Quellenveröffentlichung, auf deren Anmerkungen noch als reiche Fundgrube für die Wissenschaft besonders hingewiesen sei, hat sich G[eß] ein unvergängliches Denkmal gesetzt“ [20, S. 128].

Der 1913 zum Hofrat ernannte GESS stand als letzter der Professorenbibliothekare der Bibliothek der Technischen Hochschule vor. Seinem Bemühen und einem Gutachten von MARTIN BOLLERT aus der SLB ist es zu danken, dass die Bibliothek nach seinem Ausscheiden von einem hauptamtlichen Direktor geleitet wurde.

Anlässlich ihres 450-jährigen Bestehens widmet die SLUB den oben beschriebenen Persönlichkeiten eine Ausstellung im Buchmuseum, die im März 2006 eröffnet werden wird. Mit diesem Thema beschäftigt sich auch der 2005 in der Schriftenreihe der SLUB erschienene Band von HANS-DIETER WÜSTLING „Die Direktoren der Universitätsbibliothek Dresden von 1828 bis 1996“.



Bild 8. FELICIAN GESS
(Original: Universitätsarchiv der TU Dresden, Fotoarchiv)

4 Ausblick

Angesichts der dargestellten Persönlichkeiten drängt sich die Frage nach dem Selbstverständnis der Bibliothekare in Gegenwart und Zukunft auf. Natürlich beschäftigen sie sich auch heute mit wissenschaftlichen Themen. Eine exzellente Hochschulausbildung ist dafür unabdingbare Voraussetzung, um gleichzeitig als Partner bzw. Dienstleister von Lehre und Forschung anerkannt zu werden. Im Spannungsfeld eines explodierenden Informationsangebotes und der immer weiteren Spezialisierung des Wissenschaftsbetriebes stehen Bibliothekare respektive Bibliotheksdirektoren vor großen professionellen Herausforderungen. Gilt es doch, ein Netzwerk zu schaffen, das die wechselseitige Zusammenarbeit der einzelnen Fachwissenschaften mit dem anspruchsvollen Informationsmanagement verbindet. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, lohnt sich trotz großer Veränderungen der letzten 200 Jahre der Blick auf das Engagement früherer Generationen.

Literatur

- [1] *Alschner, Christian*: Johann Christoph Adelung. In: Die großen Dresdner. Frankfurt am Main/Leipzig, 1999. S. 106
- [2] *Klemm, Gustav*: Brief an Friedrich Adolf Ebert aus Dresden vom 6.3.1826. SLUB: Mscr. Dresd. h 21, Bd. 15, Nr. 73
- [3] *Eigenwill, Reinhardt*: Gustav Friedrich Klemm (1802 – 1867). In: Sächsische Lebensbilder. Bd. 5. Leipzig, 2003
- [4] *Fichtner, Fritz*: Von der kurfürstlichen Kunstkammer zur Porzellangalerie Dresden im Zwinger. Berlin, 1941. S. 58
- [5] Zur Erinnerung an Dr. Gust. Friedr. Klemm. In: Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz 34 (1867 – 1868), S. 235
- [6] *Förstemann, Ernst Friedrich*: Ernst Wilhelm Förstemann. In: *Förstemann, E. W.*: Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2,1. 3. völlig neu bearb. Aufl. Bonn, 1913. S. XI
- [7] *Paalzow, Hans*: Ernst Förstemann †. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 31 (1906)
- [8] *Haebler, Konrad*: Vom spanischen Haebler. In: Die Bibliothek Geh. Rat Prof. Dr. Konrad Haebler ...: Antiquariats-Katalog Nr. 348. Dresden, 1943. S. 1
- [9] *Boddin, Heinz*: Konrad Haeblers Arbeiten zur spanische Geschichte und zum Frühdruck in Spanien. Dresden und Spanien: Akten des interdisziplinären Kolloquiums Dresden, 22. – 23.6.1998. Frankfurt am Main, 2000
- [10] *Habermann, A.; Klemmt, R.; Siefkes, F.*: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925 – 1980. Frankfurt am Main, 1985. S. 104
- [11] *Lülfing, Hans*: Haebler, Konrad. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 7. Berlin, 1966. S. 423
- [12] *Schmidt, Wieland*: Konrad Haebler. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 64 (1950) H. 11/12, S. 413
- [13] *Franke, Traugott; Schubert, Johann Andreas*: Die polytechnische Schule als Grundlage aller technischen Fachschulen Sachsens. Dresden, 1849. S. 22 – 23
- [14] Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 7. Leipzig, 1877. S. 265 – 266
- [15] Ein Jahrhundert Sächsische Technische Hochschule 1828 – 1928. Dresden, 1928
- [16] Sammlungen und Kunstbesitz der Technischen Universität Dresden. Leipzig, Dresden, 1996. S. 50
- [17] Dresdner wissenschaftliche Museen. Dresden/Leipzig, 1956. S. 53
- [18] *Geinitz, Franz Eugen*: Hanns Bruno Geinitz. Halle/Saale, 1900. S. 35
- [19] *Fuhrmann, A.*: Bemerkungen über die Lagepläne für Hochbauzwecke. Dresden, 1893. SLUB: II, 835 RARA; *Fuhrmann, A.*: Ableitung von Gesetzen aus Messungen: eine Anleitung für Studierende der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik. Dresden, 1906. SLUB: II, 1162 RARA
- [20] *Beschorner, Hans*: Felician Geß †. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 59 (1938)
- [21] Lutherbriefe/hrsg. von *Johann Karl Seidemann*. Dresden, 1859. Durchschossenes Druckexemplar mit eigenhändigen Zusätzen des Herausgebers. SLUB: Mscr. Dresd. R 230e



Nitzschke, Katrin

Dipl.-Phil.

Studium von 1976 bis 1979 an der Fachschule für Wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig und Kulturwissenschaften von 1982 bis 1987 an der Universität Leipzig ♦ 1987 Studienabschluss als Diplomkulturwissenschaftlerin ♦ seit 1984 Leiterin des Buchmuseums der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek